

# Experten über Schultern geschaut

**RAPPERSWIL-JONA.** «Es ist erstaunlich, woran man denken muss, wenn man ein Haus bauen will», sagte ein Besucher des WLP-Kundenevents vom vergangenen Freitag. Andere schüttelten ungläubig ihre Köpfe, als sie den WLP-Mitarbeitern über die Schulter schauten. Dutzende von roten, grünen, blauen und gelben Linien verliefen über die grossen Monitore, eine für Laien undurchschaubare Vielzahl von Leitungen und Schächten. Bevor aber die Planer ihre Arbeit beginnen, muss sich der Bauherr für die richtige Gebäude- und Energietechnik entscheiden. Hier stehen die Energieberater der WLP den Bauherren und Architekten zur Seite. Sie listen Energieverbrauch, Anlagekosten und weitere Daten in einem Variantenvergleich auf.

Dass die WLP-Planer und -Berater ihr Handwerk verstehen, zeigt sich an der Geschichte der Firma aus Rapperswil-Jona. 1964 als Weibel & Lehmann Ingenieurbüro in Rapperswil gegründet, beschäftigt der Gebäudetechnikplaner und -berater heute 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Herbst 2010 zog die WLP an die Joner Stampfstrasse. Geführt wird die Aktiengesellschaft, die im Besitz ihrer Mitarbeiter ist, von der Geschäftsleitung mit Nicole Marli, Kurt Hauser, Fabrizio Macari und Hanspeter Ruoss. (e)

www.wlp.ch



Die Besucher des Kundenevents schauen dem WLP-Planer Bruno Steiner über die Schulter. Bild: zvg

## Blaju auch wieder in Rapperswil

**RAPPERSWIL.** Seit bald 70 Jahren existiert in Rapperswil eine Blauring- und Jungwachtsschar – die Blaju Rapperswil-Kempraten. In den vergangenen Jahren fanden die regelmässigen Gruppenstunden dieser Kinder- und Jugendvereine meist im und um das Franziskuszentrum in Kempraten statt. So wohnen denn auch die meisten der rund 60 aktiven Mitglieder im Quartier Lenggis-Kempraten. Dies wird sich vielleicht schon bald ändern, denn am Samstag startet Blauring und Jungwacht Rapperswil-Kempraten mit je einer Gruppe Mädchen und einer Gruppe Knaben im Herrenberg in Rapperswil.

Mit Spass und Spiel bietet die Blaju Kindern ab der 1. Klasse eine sinnvolle und abwechslungsreiche Freizeitbeschäftigung an. In Kleingruppen von acht bis zwölf gleichaltrigen Buben und Mädchen werden gemeinsam Spiele gespielt, gebastelt, gekocht, miteinander diskutiert, die Natur erforscht, spannende Ausflüge erlebt, Theater gespielt, am Lagerfeuer gesungen, Geschichten erzählt und vieles mehr.

Interessierte Kinder sind am Samstag eingeladen, von 14 bis 16 Uhr etwas Blaju-Luft zu schnuppern. Treffpunkt ist um 14 Uhr beim Franziskuszentrum in Kempraten oder neu auch beim Forum St. Johann am Herrenberg in Rapperswil. (e)

Weitere Infos: www.blaju.ch.

## LESERBRIEFE

### Angriff auf Karin Keller-Sutter

Durch die Berichterstattung in der «Zürichsee-Zeitung» wurde ich über die Attacke informiert, mit welcher die «Weltwoche» zurzeit die Justizdirektorin Karin Keller-Sutter angreift. Sie macht ihr den Vorwurf, sie habe im Jahr 2008 unbefugt in ein Asylverfahren eingegriffen, indem sie dem Bundesamt für Migration die vorläufige Aufnahme einer türkisch-iranischen Familie vorschlug. Ausschlaggebend dabei sei für sie die gute Integration der Kinder dieser Familie gewesen.

In ihrer persönlichen Verteidigung gegen diese Vorwürfe gelingt es der Justizdirektorin nun aber, glaubhaft zu begründen, dass sie ihre Zuständigkeiten, die im eidgenössischen Ausländergesetz festgehalten sind, nicht missachtet noch verletzt habe. Weshalb reitet nun aber die «Weltwoche» trotzdem ihre Attacke gegen Keller-Sutter weiter? Geht es dabei vielleicht einmal mehr um partei- und machtpolitische Spielchen, die in Zeiten des Wahlkampfes einfach dazugehören, wie der Schinken zum Sandwich?

Natürlich ist es für die St. Galler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter, die allgemein und zu Recht im kantonalen und schweizerischen Asyl- und Flüchtlingswesen den Namen einer Hardlinerin zugelegt bekommen hat, nicht selbstverständlich, dass sie, und dies alles noch im Rahmen des Gesetzes, Partei für eine abgewiesene und auszuscheidende Familie ergreift. Gerade das hat sie aber nun vielleicht bei Menschen als Politikerin glaubwürdig gemacht, die mit ihrer harten Seite Mühe haben oder schon enttäuschende Erfahrungen zum Beispiel als Mitglied des Solinetzes machen mussten.

Karin Keller hat weder politisch linkslastig noch rechtslastig gedacht und überlegt, sondern im vollen Wissen darum, dass ihr die Menge für diese Handlung nicht Beifall klatschen wird, trotzdem so entschieden. Sie hat Mut bewiesen und damit einerseits Mitgefühl mit Menschen gezeigt, die vom Schicksal rücksichtslos und unmenschlich getroffen worden sind, und andererseits hat sie Solidarität jener Gruppe von Menschen gegenüber ausgedrückt, die im mehr und mehr fremdenfeindlichen Alltag unseres Landes jene Men-

schen wahrnehmen und begleiten, die als Asylsuchende und Flüchtlinge zu uns kommen und so ihre harte und lebensbedrohliche Lebensgeschichte kennen und die Gründe ihrer Flucht verstehen lernen. Es sind nicht Menschen, die sich als sogenannte Gutmenschen ausweisen wollen, sondern im Sinne des christlichen Glaubens in den Fremden unter uns Menschen sehen, die wie wir sich nicht selbst erschaffen haben, sondern Kinder Gottes sind.

Hans Mettler, Pfarrer,  
Schmerlikon

### Sind dafür andere blöd?

Das Eschenbacher Gemeindeoberhaupt behauptet in einer Zeitung, dass die SVP Wischi-Waschi-Politik betreibe. Damit zeigt er, dass er meinen Leserbrief nicht verstanden hat oder nicht verstehen will. Im Brief wird erwähnt, dass wir von der SVP Eschenbach sehr wohl für tiefere Steuern sind. Wenn wir aber St. Gallenkappel und vor allem Goldingen unterstützen müssen, kann der Steuerfuss nicht so stark gesenkt werden, weil die effektiven Einsparungen bei einer Fusion viel zu klein sind.

In einem Leserbrief sagt jemand deutlich, dass nur einer, der solches schreibt, blöde sein kann. Aber wer ist es denn wirklich? Der Kanton kann es nicht sein, weil er gemäss Botschaft der Regierung vom 16. August pro Jahr 869'000 Franken weniger Finanzausgleich bezahlen muss; die Goldinger und die Chappeler sind auch nicht die «Blöden», weil diese von einem tieferen Steuerfuss profitieren können, somit kommt also nur noch eine Gemeinde in Frage.

Der Erlös aus dem Verkauf der Goldreserven kann gemäss Gesetz auch für die Finanzierung von steuerlichen Entlastungen bei nicht fusionswilligen Gemeinden verwendet werden. Wäre es nicht sinnvoller, man würde mit den 5,4 Mio. Franken die Schulden von Goldingen und St. Gallenkappel reduzieren, statt 3,6 Mio. Franken für die Umstrukturierungen, Anpassungen usw. einzusetzen? Vor allem die hohe Investition ins Mietobjekt des Gemeindeverwaltungszentrums Ebnet ist happig. Welche Privatperson würde prozen-

tual so viel in ein Mietobjekt stecken? Wahrscheinlich niemand.

Auch von einem neuen Feuerwehrstützpunkt in Neuhaus wird in der Botschaft berichtet. Den meisten ist es nicht bewusst, dass diese Kosten nicht den Gemeindesteuerfuss belasten wird, sondern durch die Feuerwehrabgaben bezahlt werden, also eine versteckte Steuererhöhung für Personen im Alter zwischen 20 und 50 Jahre, die keinen Feuerwehrdienst leisten.

Wenn die Eschenbacher in Zukunft nicht die Blöden sein wollen, sollten sie zweimal Nein auf die Stimmzettel schreiben.

Sepp Mächler, SVP-Präsident,  
Eschenbach

### Fusion bringt Defizite

Wenn irgendwo auf der Erde ein Diktator gestürzt wird, wie dies zum Beispiel aktuell in Libyen geschieht, begrüsst dies unser Bundesrat und verspricht Millionen für den Aufbau einer Demokratie. Dass aber mit den Gemeindefusionen genau das Gegenteil passiert, hat noch niemand bemerkt. So verspricht der Kanton Millionen, damit die Gemeinden fusionieren und ihre gelebte Demokratie verschwindet. Es kann anhand unserer neu fusionierten Schulgemeinde und den weiteren Fusionen wie zum Beispiel Rapperswil-Jona bewiesen werden, dass das Interesse der Bevölkerung am Gemeindegesehen immer kleiner wird. Erst wenn es um die Finanzen geht, erwachen alle.

So könnte es aber bei der Fusion unserer Gemeinden zu einem bösen Erwachen kommen. Wer glaubt schon an den prophezeiten Steuerfuss? Dass der tiefe Steuerfuss nach drei Jahren wieder erhöht wird, zeigt sich nicht nur indem, dass die geplante Turnhalle, das zukünftige Feuerwehrdepot etc. nicht darin enthalten sind, sondern auch am Referat, das die Neckertaler Gemeindepräsidentin kürzlich in Eschenbach gehalten hat. So hat sie wortwörtlich erwähnt, dass ihre Gemeinde, welche im Jahr 2009 aus drei gleichmässigen Gemeinden zusammengelegt wurde, bereits für das nächste Jahr ein Defizit budgetieren musste. Nun, sollte die Fusion kommen, müssten wahrscheinlich auch wir uns an Defizite gewöhnen.

Das ist doch nebst den vielen weiteren sachlichen und emotionalen Argumenten ein weiterer Grund, um die geplante Gemeindefusion abzulehnen.

Leo Rüegg, Goldingen

### Referendum ist immer noch möglich

Immer wieder wird versucht, bei der Tunnel-Diskussion Rapperswil gegen Jona auszuspielen. Nach dem Motto: für Rapperswil eine Entlastung, für Jona eine Belastung. Ausser Acht gelassen wird dabei, dass die Verkehrsprobleme wirklich verschieden sind. In Rapperswil, auf der Achse Seedamm-Hüllistein bzw. Feldbach, liegt der Anteil des Durchgangsverkehrs bei beträchtlichen 35 bis 50 Prozent. In Jona (St. Gallerstrasse / Neue Jonastrasse) macht der hausgemachte Verkehr mehr als 80 Prozent aus, der Durchgangsverkehr also weniger als 20 Prozent. Eine grossräumige Umfahrung würde hier nicht viel bringen. Hier hilft der Ausbau des öffentlichen Verkehrs. In den letzten Jahren wurden denn auch endlich grosse Anstrengungen unternommen, um den öffentlichen Verkehr auszubauen.

An den letzten beiden Bürgerversammlungen haben die Stimmbürger von Rapperswil und Jona dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs denn auch immer zugestimmt: an der vorletzten dem Projektierungskredit für den Bau eines Bushofes in Jona und an der letzten Bürgerversammlung vom 1. September dem Ausbau der Hummelberg-Linie. Und das einstimmig. Die Stimmbürger beider Stadtteile nehmen die unterschiedlichen Probleme und unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten also durchaus wahr und stimmen entsprechenden Anträgen des Stadtrates zu. Die Rapperswiler sehen die Probleme in Jona und unterstützen die Lösungen.

Sowohl die Verkehrssituation in Jona wie auch jene in Rapperswil muss verbessert werden. Die Lösung kann nur darin liegen, dass man auf die grundverschiedenen Probleme mit den entsprechenden Lösungsvorschlägen eingeht und nicht alles über einen, den gleichen Leisten schlägt. Jona gegen Rapperswil auszuspielen, ist keine Lösung. Nur gemeinsam geht es.

Natürlich spielen die Tunnel-Gegner

gekonnt auf der Werbetrommel. Ihr Slogan, der von einer halbfertigen Tunnellösung spricht, ist genial, weil richtig. Denn genau das sieht die Verfahrensweise des Kantons vor. Man legt den Bürgern keine millionenteure Detailplanung vor. All die Millionen wären in den Sand gesetzt und verloren, falls bei einer Abstimmung ein Nein resultiert. Genau deshalb investiert und plant der Kanton erst dann fertig, wenn die Abstimmungen positiv verlaufen. Und auch nur deshalb konnte der Stadtrat in seinem Beschluss verlangen, dass die Linienführung erneut überprüft wird, neben andern Auflagen, die die Stadt dem Kanton macht.

Die Vorlage verdient deshalb die Zustimmung der Bürger. Ein Referendum auf kantonaler Ebene, falls der Kantonsrat der Rapperswil-Joner Verkehrsentslastung zustimmt, ist auch noch möglich. Die Bevölkerung hat so immer das letzte Wort.

Hanspeter Raetz, Jona

### Eine ökologische Zukunft

Nach dem undemokratischen Pokerspiel der Tunnelgegner, die ihre Scheinalternativen so lange vor der Öffentlichkeit geheimgehalten haben, dass eine fundierte Evaluation vor der Abstimmung nicht mehr möglich war, liegen nun für die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Varianten unserer Verkehrszukunft doch noch auf dem Tisch. Wenn man die diskutierten Varianten zur Verkehrsentslastung sachlich vergleicht, wird schnell klar: Es gibt keine sinnvollen und finanzierbaren Alternativen zu einer unterirdischen Verkehrsentslastung mit Tunneleingang beim Seedamm, und Anschlüssen in der Tüchi und im Raum Kempraten. Und nur dazu müssen sich die Stimmbürger in der Abstimmung vom 25. September äussern. Ich jedenfalls wünsche mir, meinen Kindern und Enkeln, dass der öffentliche Verkehr und insbesondere auch der Langsamverkehr (Fussgänger, Velo) in Rapperswil-Jona schon bald entscheidend verbessert werden kann und der Lärm im ganzen Stadtgebiet zurückgeht. Das wird aber nur bei einem Ja zur Tunnelvorlage des Stadtrates möglich.

Heinrich Zwicky, Jona